

Gottesd. am 14 So nach Trin am 13.9.2020 (Kommunalwahl) über 1. Mose 28, 10- 22, Lesung Lukas 17, 11- 19

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Was ist dein Haus Gottes? St. Marien natürlich, wird der eine sagen: hier bin ich getauft, hier war ich im Kindergottesdienst, hier wurde ich konfirmiert, hier wurde ich getraut- und jetzt bin ich hier sogar Presbyter- und Presbyter waren hier schon mein Vater und mein Großvater. Ein feste familiäre Bande zu St. Marien als eigenem Haus Gottes. Eine andere mag sagen: ich bin viel in der Welt herumgekommen, habe mancherlei Kirchen gesehen, habe meine eigenen Vorstellungen von Kirche. In Dortmund bin ich sesshaft geworden, habe mir mal die verschiedenen Kirchen angeschaut und habe mir schließlich diese Kirche erwählt- und bin schon 15 Jahre hier in St. Marien. Wiederum ein anderer mag sagen: ich komme aus einem ganz anderen Kulturkreis. Bei uns lebt man in anderen Religionen. Aber nun bin ich hier in Dortmund, bin Christ geworden und fühle mich wohl in St. Marien.

Mein Haus Gottes kann noch verschiedene andere Bedeutungen haben: die fünfjährige Tochter Mirijam meines Lehrpfarrers war bei ihrem Vater im Kindergottesdienst. Der hatte sie ganz beeindruckt. Zu Weihnachten hatte sie einen Wunsch: Ich möchte im Kinderzimmer einen Altar haben, wie Papi in der Kirche, und ich möchte hier Gottesdienst feiern. Als Predigttext haben wir heute den Traum Jakobs von der Himmelsleiter gehört, auf den wir nun etwas näher eingehen möchten. **Jakob war auf der Flucht.** Seinem älteren Bruder Esau hatte er das Erstgeburtsrecht abgeluchst, damit den größten Teil der väterlichen Erbschaft. Verständlich, dass der keineswegs begeistert war und sogar hatte verlauten lassen, den jüngeren Bruder nach dem Tode des Vaters umbringen zu wollen. Also: nicht wie weg, wobei die intrigante Mutter Rebekka ihrem Lieblingssohn half, nicht ohne zu erwähnen, dass sie der fremdländischen Frauen ihres ältesten Sohnes überdrüssig sei. Zu ihrem Bruder Laban sollte Jakob reisen, und der Vater empfahl sich gleich auch eine Frau von dort mitzubringen.

Ihr Wohnort Beersheba war Ausgangspunkt der Reise, Haran in Mesopotamien, das heutige Sanliurfa in der Südosttürkei das Ziel, über 1000 Kilometer entfernt. Unsere Geschichte ereignet sich ca 60 Kilometer vom Ausgangspunkt der Reise entfernt, in der Nähe der Stadt Lus, die Jakob in Bethel, in Haus Gottes umbenennet. Keineswegs war dort ein Haus Gottes, viel mehr freies Feld. In der Nacht begegnete dem Jakob in einer inneren Schau Gott. Der hat ihm eine absolut ermutigende Perspektive mitgegeben, obwohl der Betrüger nach unserem Rechtsverständnis eher einen Denkkettel oder, je nach Geschmack, eine heftige Strafe verdient hätte: Zwar hat er seinen Bruder hintergangen. **Dennoch sollten die Verheißungen Gottes an seinen Großvater Abraham und seinen Vater Isaak durch ihn in Erfüllung gehen,** zumindest ihrer Erfüllung nähergebracht werden: in seinem Geschlecht, in seinen noch gar nicht absehbaren Nachkommen, sollen alle Völker der Welt Fülle und Segen erfahren. Durch ihn, den Jakob, der noch fast die gesamten 1000 Kilometer vor sich hatte, dann den Rückweg- und was ihn vor Ort erwarten würde, war völlig unklar. Eine Reise von 1000 Kilometern war weitaus beschwerlicher und gefährlicher als heute ein Flug rund um die Welt und wieder zurück. Doch genau ihm galt die Zusage, dass Gott seinen Plan durch ihn voranbringen würde. Dass die Gottes Plan in die Realität gekommen ist, das wissen wir, und deswegen sitzen wir hier, in St. Marien, in unserem Haus Gottes.

Wobei: in unserer Geschichte selbst ist nicht das Ziel Thema, das erfolgreiche Wachstum des Gottesvolkes, sondern vielmehr die eigentlich unscheinbare Zwischenstation: die bange Rast, die erschöpfte Nacht am Reisebeginn am unspektakulären Ort im samarischen Gebirge, das Widerfahrnis der Nacht, die Verwandlung der Ruhestätte in einen geistlichen Erinnerungsort. Eine Mazzebe, ein

Steinmal hat Jakob aufgerichtet und mit der heiligen Flüssigkeit, dem kostbaren Öl übergossen und damit seiner Bestimmung übergeben: ein ewiges Erinnerungszeichen für die Gottesbegegnung zu sein, zugleich Grundstein für ein künftiges Heiligtum zu werden, Haus Gottes, Wohnort Gottes, Verfestigung der unverfügbaren Anwesenheit Gottes, damit Erneuerung seiner wirkmächtigen Kraft in der je neuen Begegnung mit dem Ort und der an ihr wirksamen Person. **Genau das ist die zgedachte Aufgabe eines Gotteshauses:** in flüchtiger, unsteter Zeit, bedrängt von außen, mit Erinnerung an un gute Taten des Menschen, gespeichert und rumorend im Herz und Verstand, im Leben dadurch verbogen und gelähmt in der eigenen Ausrichtung auf das Ziel: **inneren Frieden erhalten, Ruhe, Konzentration, Orientierung und Hoffnung gewinnen, Religion und Reformation in einem, also Rückbindung an Gott und Wiederherstellung in die ursprüngliche Ausrichtung, um dann entschlossen den vorgegebenen Weg voranzuschreiten.**

Welche Bilder, welche Träume, welche Schauungen und Begegnungen mit Gottes Boten, seinen Engeln, mit ihm, Gott selbst, sind Ihnen zuteil geworden, liebe Gemeinde? Sie halten es lieber mit unserem großen Bundeskanzler vor der sogenannten Tendenzwende 1982, mit Helmut Schmidt, der da medienwirksam sagte, nach seiner Selbstauskunft eine pampige Auskunft auf eine dusselige Frage: „wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen!“? Es kommt schon auf Sie an, auf Ihre Wahrnehmung, Ihre Einschätzung und Bewertung dessen, was Ihnen widerfährt: **Kann es sein und möchten Sie festhalten, dass Ihnen unterwegs, etwa auf einer Autobahnraststätte, ebenso wie irgendwo auf Ihrem Lebensweg, ein Impuls von Gott zuteil geworden ist?** Kann es sein, dass Gott Ihnen persönliche Zusagen bestätigt hat- oder auch allgemeine zum Sein als Mensch und Christ: du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn. kann es sein, dass er Ihnen Momente inneren Friedens gegeben hat, in denen sie, wenigstens situativ, zweifelsfrei wussten, erlebten und beglückt geradezu feierten: **mit meinem Herrn und Heiland bin ich auf dem richtigen Kurs, erfahre die Fülle meines Lebens, möchte geradezu überfließen vor Kraft und Gegenwart Gottes, so wie es Jesus seinen künftigen Anhängern prophezeit hat: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7, 38)**. Nach meiner Wahrnehmung sind solche Erfahrungen keineswegs selten, sie werden aber häufig als Illusion, als Trugbild, als Unmöglichkeit abgetan: wer bin ich schon, dass mir eine solche Zusage zuteil wird? Bin ich nicht ein winzig kleines Licht oder eher ein Lichtbedürftiger- was soll mir an Gottesbegegnung da widerfahren?

Ohne Selbstüberhebung, aber ohne Scheu: Weg mit den erodierenden Zweifeln zur Gottesbegegnung. **Und hin auf den Weg, Gott die Ehre zu geben.** Womit wir bei unserer Evangelienlesung wären, einer Hilfe zum Verständnis des Traumes von Jakob: alle zehn Aussätzigen haben die Anweisung Jesu befolgt, sind zum Tempel gegangen, der damaligen Gesundheitsbehörde, und haben sich ihre Reinheit bescheinigen lassen, ihre Freiheit vom Aussatz, sodass wie wieder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen durften. Mit ihrem Gehorsam gegenüber Jesu Wort haben sie durchaus Gott die Ehre gegeben, eben deswegen sind sie ja gesund geworden. Aber sie haben die Erfahrung nicht identifiziert und geankert bei Jesus, bei der Person, die Gott als ihren Arzt, Herrn und Heiland eingesetzt hat. Ihre belebende und motivierende Heilungserfahrung dürfte im allgemeine Lebensgestrüpp zerfließen sein. Ob ihr Leben sich so wirklich geändert hat? Nur dem einen, dem zurückgekehrten, ehemals Aussätzigen, jetzt Reinen, Gesunden und Wiederhergestellten, sagte Jesus. **Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.** Sein Leben hat eine radikale Wandlung erfahren und ist auf eine neue Basis gestellt worden: den mit einem Bekenntnis versehenen Glauben an Jesus als den bevollmächtigten Repräsentanten Gottes, damit an Gott selbst.

Mögen Sie einmal in ihrer Erinnerung kramen und nachforschen: welche beglückenden und stärkenden Erfahrungen sind Ihnen zuteil geworden? Wo und wie haben Sie erfahren, dass da eine besondere Macht und Kraft, Gott selbst, der Sohn Jesus Christus Sie beglückt hat? Mögen Sie die Decke des Vergessens, des Verdrängens, des Wegrationalisierens dieser Erfahrung aufdecken, möglichst wegwerfen? Und Gottes Kraft zu Vorschein kommen lassen? **Und mögen Sie dann dieser Erfahrung einen Ort, eine Mazzebe, ein Steinmal oder ein anderes Erinnerungszeichen, ein Haus gar zukommen lassen?** Manche Menschen notieren solche Erfahrungen in einem Tagebuch. Manche

handarbeiten sich ein Erinnerungszeichen. Manche hängen ein Kreuz in ihrem Zimmer auf. Andere legen eine Bibel oder ein Gesangbuch an eine prominente Stelle in der Wohnung. In Bayern sieht man vielerorts sogenannte Herrgottswinkel, auch moderne Erinnerungsstätten an Gottes Eingreifen und Wirken im persönlichen Leben. So ließ Josef Zahn in Sulzberg- Winkel im Jahr 2008 eine Kapelle einweihen, aus Dank dafür, dass seine Schwester und er in den fünfziger Jahren geboren wurden- von einer Frau, der nach einem schweren Unfall vorausgesagt wurde, keine Kinder bekommen zu können. Und Sie, liebe Gemeinde? **Jetzt sind Sie daran: Gehen Sie Ihren Weg mit Gott und seiner Hilfe. Mit Mut und Zuversicht, schon jetzt als Bürger in Gottes Reich. So bauen Sie Ihr Haus Gottes!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ingo Maxeiner